

Entwicklungsprozesse bei unserer Jugend: Information

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1984). *Entwicklungsprozesse bei unserer Jugend: Information*. Leipzig.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-388349>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

I n f o r m a t i o n

Entwicklungsprozesse bei unserer Jugend

Diese Information wurde erarbeitet von:

Gen. Prof. Peter Förster
Gen. Dr. Harry Müller
Gen. Dr. Werner Gerth
Koll. Dr. Hans-Georg Mehlhorn
Gen. Dr. Dieter Wiedemann
Gen. Prof. Kurt Starke

Gesamtverantwortung:

Gen. Prof. Walter Friedrich

Leipzig, den 9. 4. 1984

G l i e d e r u n g

	<u>Blatt</u>
I. Zum Klassenstandpunkt unserer Jugend	3
II. Weitere Lebensorientierungen unserer Jugend	9
III. Zur Entwicklung des Leistungsverhaltens der Arbeiterjugend	12
IV. Zur MDM und Erfindertätigkeit der Jugend	17
V. Zum Studienverhalten von Hochschulstudenten	18
VI. Zum kulturellen Freizeitverhalten der Jugend	20
VII. Anhang	25

I. Zum Klassenstandpunkt unserer Jugend.

Fragen der ideologischen Arbeit der FDJ

1. Mit dem "Friedensaufgebot der FDJ" hat sich der Jugendverband die Aufgabe gestellt, einen weiteren Schritt bei der Verwirklichung der vom X. Parteitag der SED gestellten Aufgabe voranzukommen, die kommunistische Erziehung der gesamten Jugend auf höherem Niveau weiterzuführen. Die Ergebnisse der Jugendforschung bestätigen, daß bei der Lösung dieser Aufgabe gute Ergebnisse erreicht werden konnten. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen nimmt in der Auseinandersetzung zwischen den beiden Klassenlinien eine parteiliche Haltung für die Sache des Friedens und des Sozialismus ein. Diese Tatsache wiegt um so schwerer angesichts der zugespitzten internationalen Situation, der weltoffenen Bedingungen der DDR und des ideologischen Sperrfeuers des Gegners.

Für die Mehrheit der Jungen und Mädchen ist eine aktive Lebensposition charakteristisch. Sie streben danach, sich den Lebenssinn der Kommunisten zu eigen zu machen, für das Wohl des Volkes zu lernen und zu arbeiten. Gegenüber den 70er Jahren hat der Anteil der Jugendlichen zugenommen, die Sinn und Ziel ihres Lebens darin sehen, wie ein Kommunist zu leben und zu handeln.

Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen besitzt einen sozialistischen Klassenstandpunkt, der ihr Denken und Verhalten stark beeinflusst. Ihr historischer Optimismus, ihr Verständnis für den Charakter unserer Epoche, die Identifikation mit der sozialistischen DDR, mit der Macht der Arbeiterklasse unter Führung der Partei, die klassenmäßige Haltung zur Sowjetunion, das Begreifen der Einheit von Sozialismus und Frieden, Imperialismus und Krieg, die Bereitschaft, aktiv für den Frieden und den Schutz des Sozialismus einzutreten - das sind feste Positionen der meisten Jugendlichen unserer Republik, ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen und Schichten. Sozialismus und Jugend gehören zusammen. Dabei übersehen wir nicht, daß ein kleiner Teil der Jugendlichen (ca. 5 % - 10 %) sich nicht mit der DDR verbunden fühlt.

2. Die große Mehrheit der Jugendlichen ist daher in der Lage, die sich verschärfende internationale Situation klassenmäßig zu bewerten. Neueste Ergebnisse besagen: Fast alle Jugendlichen (90 % - 95 %) erkennen, daß sich durch die Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Westeuropa die Gefahr eines dritten Weltkrieges erhöht hat. Etwa eben so viele bringen zum Ausdruck, daß sie Haß auf den Imperialismus empfinden, weil er mit der Stationierung von Pershing II und Marschflugkörpern die Welt in eine neue Runde des Wettrüstens gestoßen hat.

Nahezu alle Jugendlichen stellen sich hinter die Friedenspolitik der sozialistischen Gemeinschaft. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, stimmen alle Jugendlichen zu, daß die Vorschläge der Sowjetunion nur ein Ziel haben: die Kriegsgefahr abzuwenden und den Frieden zu erhalten. Entscheidend ist, daß die übergroße Mehrheit der Jugendlichen (ca. 85 %) erklärt, die Gegenmaßnahmen der UdSSR, DDR und CSSR als friedenssichernde Maßnahmen der sozialistischen Länder zu unterstützen. Vor allem das zuletzt genannte Ergebnis widerspiegelt die hohe politische Reife der jungen Menschen, ihr Vertrauen in die Friedenspolitik der KPdSU und der SED.

Dieses Vertrauen ist allerdings nicht gleichbedeutend mit der Überzeugung, daß es den sozialistischen Ländern und allen friedliebenden Kräften gelingen wird, einen nuklearen Krieg zu verhindern. Knapp 20 % gehen davon aus, daß dies bestimmt gelingen wird, für etwa 50 % ist das wahrscheinlich. Knapp 10 % verneinen diese Frage und ein reichliches Drittel ist sich darüber nicht im klaren. Zwar überwiegt insgesamt gesehen eine optimistische Sicht, dennoch steht hinter diesen Zahlen die Besorgnis und Beunruhigung einer wahrscheinlich zunehmenden Anzahl Jugendlicher. Viele Jugendliche bekennen, daß sie Angst vor einem möglichen Atomkrieg haben, was Auswirkungen auf ihre Lebensplanung hat. Häufiger als bisher wird heute die Frage gestellt, ob es noch sinnvoll sei, eine Familie zu gründen und Kinder zur Welt zu bringen. Bei den meisten Jugendlichen ist jedoch damit der Haß auf den Imperialismus verknüpft und eine stark ausgeprägte Bereitschaft vorhanden, durch persönliche Taten mit dazu beizutragen, daß die imperialistischen Pläne durchkreuzt werden können. Charakteristisch für unsere Jugend ist ein tief ausgeprägtes Verantwortungsbewußtsein.

persönlich alles für die Erhaltung des Friedens zu tun. Das trifft auch in besonderem Maße auf die Studenten zu. Unsere Untersuchungen zeigen:

Die Friedenspolitik ist der Faktor, der mit Abstand am stärksten das Vertrauen der künftigen Intelligenz zur SED bestimmt. Die Studenten bekunden ihre eindeutige Zustimmung zu den außenpolitischen Aktivitäten der Partei- und Staatsführung zur Sicherung des Friedens.

War vor 10 bis 12 Jahren der Frieden kein Thema, über das besonders reflektiert wurde - der Frieden war allzu selbstverständliche Gegebenheit - so steht heute das Problem Krieg - Frieden an der Spitze aller Probleme, die die Studenten bewegen. Nahezu alle Studenten fühlen sich persönlich mitverantwortlich für die Sicherung des Friedens in der Welt. Das persönliche Verantwortungsbewußtsein nimmt in dem Maße zu, wie sich die Jugendlichen aktiv in die entscheidenden Prozesse unserer Gesellschaft einbezogen fühlen und wie sie spüren, daß ihr persönliches Engagement gefordert bzw. wirksam ist.

Die aktive Einstellung zur Friedenssicherung veranschaulichen folgende typische Stellungnahmen:

"Ich bin durch die Stationierung in Westeuropa, besonders aber über die brutale Vorgehensweise der Regierungen einiger Länder (BRD, GB) gegen die öffentliche Meinung der Bevölkerung ihres Landes stark berührt. Einerseits beängstigt das auch. Ich setze dennoch großes Vertrauen und ebensolche Hoffnung in alle Friedenskräfte, daß es nie zu einem dritten Weltkrieg kommt."

"Durch die gegenwärtige Situation in der Welt ist es leicht möglich, daß es zum Ausbruch eines Krieges kommen kann. Davor habe ich Angst. Ich werde aber tun, was in meiner Macht steht, daß es zu keinem Krieg kommt."

"Als Mutter eines 2jährigen Kindes mache ich mir besonders Gedanken über das künftige Leben auf diesem Planeten. Ich möchte all meine Kraft einsetzen, damit auch für unsere künftige Generation ein Leben in Frieden und sozialer Sicherheit möglich ist. Es darf nicht zu einem verheerenden dritten Weltkrieg kommen. Dies mit zu verhindern, ist mein wichtigstes Anliegen."

Das aussagekräftigste Kriterium für das erreichte Niveau des sozialistischen Klassenbewußtseins der Jugend ist ihre Haltung zum militärischen Schutz des Sozialismus. Die Masse der Jugendlichen (ca. 85 %) erkennt die Notwendigkeit des Wehrdienstes an. Ein kleiner Teil (ca. 10 %) hält einen freiwilligen Wehrdienst heute für ausreichend, rund 5 % sprechen sich prinzipiell gegen den Wehrdienst aus. Über 60 % der Jugendlichen äußern ihre Entschlossenheit, die DDR im Falle eines militärischen Angriffs selbst unter Einsatz ihres Lebens zu verteidigen. Rund ein Drittel ist sich darüber nicht im klaren, ca. 5 % sind dazu nicht bereit.

3. Mehrere Untersuchungen der jüngsten Zeit weisen erneut den starken Einfluß der weltanschaulichen Position auf die Haltung zu den Grundfragen unserer Zeit nach. Aus dieser Sicht muß der verhältnismäßig große Anteil weltanschaulich unentschiedener Jugendlicher (ca. 20 %) ernst genommen werden, zumal sich ihr gesamtes ideologisches Profil erheblich von dem der Jugendlichen mit einer materialistischen Weltanschauung unterscheidet. Eine Zunahme religiöser Positionen ist gegenwärtig noch nicht erkennbar. Unverkennbar ist jedoch das stark ausgeprägte Interesse vieler Jugendlicher (auch eines Teiles der jungen Genossen) an kirchlichen Aktivitäten (z. B. Friedensgottesdiensten). Differenzierte Analysen des ideologischen Profils junger Christen belegen, daß auch sie sich des Ernstes der Situation bewußt sind. Für fast alle von ihnen ist die Erkenntnis charakteristisch, daß es heute nichts Wichtigeres geben kann als die Sicherung des Friedens. Die Mehrheit der jungen Christen besitzt eine positive Grundhaltung zur sozialistischen Gesellschaftsordnung, zur Einheit von Sozialismus und Frieden, zum humanistischen Wesen des Sozialismus. Für einen großen Teil von ihnen ist auch eine klare Haltung gegenüber dem imperialistischen System typisch. Ein größerer Teil von ihnen macht Einschränkungen hinsichtlich ihrer Verbundenheit mit der DDR. Die meisten jungen Christen bestätigen zwar, daß sie in der DDR aktiv für den Frieden eintreten können; immerhin rund ein Drittel bestreitet jedoch diese Möglichkeit. Diese Haltung ist bei Lehrlingen besonders häufig anzutreffen.

Alles in allem überwiegen nach unseren Ergebnissen die positiven Seiten des ideologischen Profils junger Christen. Bei einem kleineren Teil (bei ca. 20 % - 30 %) muß jedoch angenommen werden, daß die Versuche des Gegners, besonders unter ihnen eine Opposition gegen die DDR zu schüren, nicht völlig wirkungslos geblieben sind. Ausführlicher informiert dazu eine Expertise "Über das ideologische Profil junger Christen" (Dezember 1983).

4. Der Jugendverband verfügt über viele bewährte Mittel und Methoden der ideologischen Arbeit. In ihrem Ensemble nimmt das FDJ-Studienjahr eine zentrale Stellung ein. Untersuchungsergebnisse weisen nach, daß das Studienjahr auch bei der werktätigen Jugend seiner Funktion weitgehend gerecht wird. So gelingt es, die reichliche Hälfte der jungen Berufstätigen und ca. drei Viertel der Lehrlinge für eine mehr oder weniger regelmäßige Teilnahme zu gewinnen. Darüber hinaus nutzt ein Teil der jungen Berufstätigen weitere organisierte Formen der politischen Bildung wie das Parteilehrjahr der SED, die Schulen der sozialistischen Arbeit, die Betriebs- bzw. Kreisschulen für Marxismus-Leninismus. Hinzu kommt, daß viele Teilnehmer an den genannten Formen sich auch aktiv an den politischen Gesprächen im Arbeitskollektiv und an Jugendforen beteiligen.

Von den Nichtteilnehmern am FDJ-Studienjahr dagegen wird nur ein sehr kleiner Teil durch andere Formen der politischen Bildung erfaßt. Etwa ein Drittel der jungen Berufstätigen bzw. ein Viertel der Lehrlinge ist gegenwärtig in keine organisierte Schulungsform einbezogen. Von ihnen nehmen auch nur sehr wenige an politischen Gesprächen, Jugendforen usw. teil. Bei der Führung des Studienjahres, der Gestaltung der politischen Bildung überhaupt sollte diese Polarisierung stärker beachtet werden:

Nach wie vor ist die Erscheinung verbreitet:

Während wir einen beträchtlichen Teil der jungen Werktätigen mehrfach erreichen, sind wir mit einem anderen Teil zu wenig im Gespräch, entstehen Lücken in der ideologischen Einflußnahme. Zu wenig erreichen wir aber zumeist diejenigen jungen Bürger, die es am nötigsten hätten, mit unserer Politik vertraut gemacht zu werden.

Unsere Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, die Frage, wie wir wirklich jeden erreichen (besonders jene, die es nötig haben), künftig in jedem FDJ-Kollektiv noch viel deutlicher zu stellen. In den vorgelegten Forschungsberichten wird auf verschiedene Ansatzpunkte hierfür hingewiesen. Wir halten z. B. Überlegungen darüber für notwendig, wie die Zirkelleiter noch besser befähigt werden können, die enge Wechselwirkung des "WAS" und des "WIE" der ideologischen Arbeit immer besser zu beachten und zu beherrschen. Erforderlich ist u. E. auch eine weitaus stärkere weltanschauliche Durchdringung aller Zirkelkategorien, ein offener politischer Dialog in allen Zirkeln. Bei den Lehrlingen muß es künftig besser gelingen, ihnen die Inhalte ihrer Zirkelkategorie interessant, verständlich, überzeugend und mobilisierend zu vermitteln. Offensichtlich müssen jene spezifischen Erwartungen, Erfahrungen und Interessen der Lehrlinge viel mehr berücksichtigt werden, die sich objektiv aus ihrer Position als jüngste Gruppe der werktätigen Jugend ergeben. Zahlreiche neue Probleme und Ansprüche sind bei den Jugendlichen herangereift. Das sollte uns veranlassen, über Inhalte, Methoden und Erhöhung der ideologischen Effektivität des FDJ-Studienjahres gründlich nachzudenken.

6. Unsere Ergebnisse belegen erneut, daß die Vereinbarung persönlicher FDJ-Aufträge eines der effektivsten Mittel darstellt, um alle Verbandsmitglieder zu erreichen. Nach wie vor wird die Bereitschaft vieler Mitglieder zur Übernahme eines Auftrages nicht ausgeschöpft. Die Leitungen der FDJ-Kollektive sollten künftig noch besser befähigt werden, die Arbeit mit persönlichen Aufträgen kontinuierlich zu führen. Sie müssen u. E. klarer erkennen, daß die Übertragung von persönlichen Aufträgen nicht eine Aufgabe ist, die zusätzlich zu den bereits vorhandenen gelöst werden muß, sondern der beste Weg ist, um alle Mitglieder ihren individuellen Voraussetzungen entsprechend in die Verwirklichung der Kampfprogramme einzubeziehen. Wir halten die Zeit für herangereift, die vorliegenden Erfahrungen der Verbandspraxis und die wissenschaftlichen Erkenntnisse auf diesem Gebiet zusammenzuführen, zu verallgemeinern und auf dieser Grundlage für die Gruppenfunktionäre eine praktikable Methodik der Nutzung dieses Führungsinstrumentes zu erarbeiten.

II. Weitere Lebensorientierungen unserer Jugend

Das Tempo und das Ausmaß unseres gesellschaftlichen Voranschreitens in Gegenwart und Zukunft hängen ganz entscheidend von den Lebensorientierungen der heutigen Jugend ab, vor allem von ihren politischen Überzeugungen und moralischen Einstellungen, ihren Idealen und Lebenszielen, ihrer alltäglichen Lebensgestaltung in Schule, Beruf, besonders auch in der Freizeit.

Unsere Forschungen belegen, daß diese Lebensorientierungen in ihren wesentlichen Grundrichtungen während der Jugendzeit herausgebildet und gefestigt werden. Die Entwicklungsprozesse im Jugendalter sind das entscheidende Fundament für die Lebenspositionen des Menschen. Dabei gilt es, sich der Tatsache stets aufs neue bewußt zu sein:

Die Faktoren, die diese Prozesse in ihren Haupttendenzen bestimmen, sind äußerst vielgestaltig. Sie sind in der Totalität der Lebenspraxis der heranwachsenden Generationen verankert und führen daher sowohl historisch als auch individuell gesehen zu differenzierten Entwicklungen. Starke Veränderungen in den Wertorientierungen heranwachsender Generationen sind sowohl im Verlaufe historischer Zeiträume, als auch in den Lebensläufen junger Leute nichts Außergewöhnliches. Seit den 70er Jahren beobachten wir eine hohe Dynamik der Entwicklung von Lebens- und Wertorientierungen unserer Jugend, die sich stark in ihrem Alltagsverhalten ausdrückt.

Einige Haupterkenntnisse seien knapp skizziert:

1. Wie eben gesagt, sind die Grundorientierungen der gegenwärtig heranwachsenden Generation in der überwiegenden Mehrheit auf eine kommunistische Lebensperspektive ausgerichtet. Die Jugend findet in unserer Gesellschaft einen in Frieden, Humanismus und sozialer Sicherheit begründeten Lebenssinn.
2. Basierend auf den gesellschaftlich gesicherten Perspektiven für die Jugend sind optimistische Zukunftserwartungen bei großen Teilen der Jugend ausgeprägt. Mehr als 90 % sehen zuversichtlich in ihre persönliche Zukunft. Es gewinnt das an Wert, was im Sinne

dieser Erwartungen für die Zukunftsgestaltung wichtig ist. Im gleichen Umfang ist die Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt und mit den wichtigsten Lebensbedingungen (Wohnverhältnisse, der eigene Beruf, die materielle Situation) vorhanden.

3. Fast keine Probleme gibt es in den Beziehungen zu den Eltern oder zu älteren Arbeitskollegen - unsere Jugend ist fest in sozialen Bindungen verankert. Freundschaften, Partnerbeziehungen, Gesellungen im gleichaltrigen Freundeskreis, das Arbeiten in festen Kollektiven besitzen in den Wertorientierungen eine bevorzugte Stellung.

4. Eine überaus hohe Lebensbedeutung haben auch Tätigkeitsfelder, wo die jungen Leute selbständig handeln und entscheiden können und Gelegenheit besteht, ihr Können, ihre Fähigkeiten und Neigungen zu realisieren.

Die Betonung der Selbständigkeit, der Unabhängigkeit und der Respektierung ihrer Interessen steht mit an der Spitze der bevorzugten Wertorientierungen.

Man möchte unbedingt in dem gefordert werden, was man sich in der Schule oder in der Ausbildung aneignen konnte. Hier sind junge Leute auch körperlich und geistig anstrengungsbereit. Einfache Arbeitsaufgaben sind nicht gefragt. Die Arbeit soll geistige Bedürfnisse befriedigen.

Bei vielen verlieren Wissensaneignung und Qualifizierung zu schnell an Wert, weil sie von der Berufspraxis nicht verlangt werden. Das betrifft bevorzugt Stoffgebiete der Schulbildung.

5. Ähnlich wie die Selbständigkeit wird von den meisten auch ein abwechslungsreiches Lernen und Arbeiten sowie eine ebensolche Lebensgestaltung hoch bewertet. Eine vielgestaltige Freizeit, "wo was los ist", verrückte Erlebnisse, Spaß und Freude stehen ebenso hoch im Kurs wie das Bedürfnis nach abwechslungsreicher Lebensgestaltung und Touristik. Viele Jugendliche urteilen diesbezüglich in solchen Fällen extrem, wo sie sich einer einträglichen, vielfach monotonen Arbeitstätigkeit und Lebensweise ausgesetzt und gelang-

weilt fühlen. Dies ist unter Umständen die Basis für Konflikte, wenn Jugendliche dazu übergehen, eigenständig einen Betätigungsbereich zu schaffen und dabei nicht selten die öffentliche Ordnung stören.

6. Das Geldverdienen und der Erwerb anspruchsvoller materieller Dinge (privater Besitz) sind durchaus wichtige Lebensziele der jungen Leute, aber es gibt hier sehr große individuelle Unterschiede. Jungen z. B. nehmen sich diesbezüglich weitaus mehr vor als Mädchen. Ein guter Lohn steht bei ihnen an der Spitze der beruflichen Werte. Die Anschaffung von Motorfahrzeugen, von Unterhaltungselektronik usw. ist bei mehr als zwei Dritteln geplant. Gerade hier darf nichts verabsolutiert, nicht vorschnell verallgemeinert werden. Obwohl diese materiellen Ziele in den letzten Jahren stärker in den Vordergrund getreten sind, sind sie doch meist in andere Wertorientierungen eng integriert.

7. Ernsthafte Probleme bei der Herausbildung von Wertorientierungen sind in der zu geringen persönlichen Bedeutung der gesellschaftlichen Arbeit zu registrieren. Der Wert der Uneigennützigkeit in der Hilfe und im Einsatz für andere - auch für Kollektive - wird von großen Teilen der Jugend (bis zu 50 %) nicht in erforderlicher Weise erkannt; viele fassen solche sozialen Pflichten zu sehr als in ihrem persönlichen Ermessen liegend auf. Die Übernahme von notwendigen, wenn auch belastenden Arbeiten aus dem Bewusstsein sozialer oder politischer Verantwortung heraus wird ebenso von nur der Hälfte der Jugendlichen (Lehrlinge und Jungfacharbeiter) bestätigt. Diese Tendenzen des Nachlassens der gesellschaftlichen Motivation sind in den Ergebnissen von Intervallstudien bereits seit längerem beobachtbar.

Die negativen Trends betreffen nicht nur den Wert der marxistischen Weltanschauung für die persönliche Orientierung, sondern in viel stärkerem Maße die Bereitschaft, sich zu bekennen und zu engagieren. Diesen Feststellungen liegen Analysen zugrunde, die 1974 und 1983 bei vergleichbaren Populationen (18-Jährige) angestellt wurden (vgl. Anhang 1).

In manchen Problembereichen handelt es sich weniger um ein Abglei-

ten in negative Ansichten, sondern erstrangig um ein verstärktes Ausweichen auf Positionen der Unentschlossenheit und des "Ungeklärten".

Aus den Analysen geht aber auch hervor, daß diese rückläufige Situation nicht erst eine Erscheinung des mittleren Jugendalters, also der Lehrlinge und Jungfacharbeiter ist, sondern ihren Ursprung bereits in den jüngeren Jahren (Schule) hat.

Offenbar sind hier viele Faktoren im Spiel, die mit historischen Veränderungen zusammenhängen.

Viele entwickeln sich so, weil sie die komplizierten Fragen des politischen Alltagsgeschehens mit dem angeeigneten Wissen und den verfügbaren Informationen nicht beantworten können, andere machen die Erfahrung, daß man seine Lebensziele auch ohne persönliches politisches Engagement erreichen kann. Das Elternhaus, die familiäre Erziehung, spielen hier eine große Rolle.

III. Zur Entwicklung des Leistungsverhaltens der Arbeiterjugend

1. Die Bereitschaft zu hohen Leistungen im Arbeitsprozeß ist bei jungen Facharbeitern sowie jungen Fach- und Hochschulkadern gut ausgeprägt. Für rund 90 % der jungen Werkstätigen ist das eine bedeutsame Lebenszielstellung (aber nur für knapp 40 % eine sehr bedeutsame).

Die Erkenntnis der Notwendigkeit der Sicherung des Friedens vor allem durch die weitere Stärkung des Sozialismus hat gerade in jüngster Zeit deutlich zur Aktivierung der jungen Werkstätigen und zur Erhöhung ihrer Leistungsbereitschaft beigetragen. Allerdings gibt es hier noch weitere Reserven, die es gezielter auszunutzen gilt.

2. Gleichzeitig ist aber auch im Zusammenhang mit der Ausprägung der Leistungsbereitschaft die materielle Interessiertheit der jungen Facharbeiter sowie der Fach- und Hochschulkader in letzter Zeit deutlicher hervorgetreten.

Diese materielle Interessiertheit ist nicht ausschließlich eine "finanzielle" Interessiertheit, sondern breiter gefächert und schließt gerade bei jungen Werkstätigen auch solche gewünschten

Formen ein wie Zusatzurlaub, Erhalt eines Urlaubsplatzes bzw. einer Reise ins sozialistische Ausland, Gewährung eines mehrtägigen Brigade- oder Kollektivausfluges, Realisierung von Wohnungsanträgen u. ä. als Anerkennung und Würdigung hoher Leistungen bzw. als Zielprämierung ein. Gleichzeitig existiert ein beträchtliches Interesse an ideeller Anerkennung, worunter vor allem solche Formen verstanden werden wie Übertragung der Verantwortung für die Durchführung von (wichtigen) Arbeitsaufträgen bzw. Forschungs- oder Entwicklungsprojekten, Einbeziehung in kollektive und betriebliche Entscheidungsprozesse, Delegation zu Messen, Erfahrungsaustauschen und Arbeitstagungen sowie für Fach- und Hochschulkader zu weiteren akademischen Qualifikationen u. ä. Die materielle und ideelle Interessiertheit in ihrer Einheit erweist sich gerade auch bei jungen Werktätigen als eine zunehmende leistungsstimulierende Triebkraft. Es kommt darauf an, hierzu weitere Formen und Möglichkeiten zu entwickeln.

3. Das setzt andererseits exakte Leistungsbewertung und Leistungsvergleiche voraus. Sowohl von jungen Facharbeitern als auch von jungen Angehörigen der Intelligenz wird dem steigende Bedeutung beigemessen. Die FDJ-Initiative "Jeder jeden Tag mit guter Bilanz" findet demzufolge aufgrund der damit verknüpften Übergabe konkret abrechenbarer Aufgaben wachsenden Zuspruch. Rund 70 % junger Facharbeiter aus Jugendbrigaden sind in diese Initiative einbezogen, weitere 20 % daran interessiert. Ebenfalls erhalten durchschnittlich knapp zwei Drittel der jungen Fach- und Hochschulkader im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs konkret abrechenbare Aufgabenstellungen; fast alle übrigen äußern Interesse. Untersuchungen belegen: Wenn klare abrechenbare Aufgaben übertragen werden, stimuliert das die Leistungsbereitschaft (Ausnutzung der Arbeitszeit, Energie- und Rohstoff-/Materialökonomie, Vorschläge zur Rationalisierung u. ä.) der jungen Werktätigen in hohem Maße.

4. Die jungen Werktätigen besitzen in ihrer übergroßen Mehrheit klare und eindeutige Auffassungen zur erfolgreichen Entwicklung von Wissenschaft und Technik unter unseren sozialistischen Bedingungen. Über 50 % von ihnen sind eindeutig der Auffassung,

daß nur im Sozialismus die Ergebnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts allen Werktätigen zugute kommen, weitere 40 % vertreten diese Position mit Einschränkungen. Bei jungen Werktätigen, die aktiv in der MMM- und Neuererbewegung mitwirken, ist diese Überzeugung noch häufiger ausgeprägt. Über 80 % (50 % ohne Einschränkung) der jungen Werktätigen verbinden damit die Bereitschaft, persönlich durch schöpferische Leistungen zur weiteren Entwicklung von Wissenschaft und Technik beizutragen und die entsprechenden Ziele des Fünfjahrplans erfüllen zu helfen.

5. Gleichzeitig wird aber auch u. a. sichtbar, daß das schöpferische Leistungsverhalten der jungen wissenschaftlich-technischen Intelligenz noch nicht befriedigend auf **N e u** entwicklungen, Verbesserungen, schöpferische Spitzenleistungen gerichtet ist. Die Spezifik ihrer wissenschaftlich-technischen Tätigkeit (vor allem Forschungs-, Entwicklungs-, Projektierungs-, also Innovationsleistungen) wird ihnen in ihren konkreten Aufgaben oft noch zu wenig erlebbar. Zu selten haben sich die **j u n g e n** Fach- und Hochschulkader mit Weltstandskriterien oder ökonomisch effektivsten Lösungsvarianten auseinanderzusetzen. Demzufolge prägen sich bei ihnen hohes schöpferisches Anspruchsniveau und Risikobereitschaft oft nur zögernd und in nicht genügender Breite aus. Es kommt künftig darauf an, stärker bei den jungen Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz im Betrieb eine aktive Haltung zu den übertragenen Aufgaben zu entwickeln. Es ist notwendig, daß die jungen Ingenieure, Ökonomen und Naturwissenschaftler selbständig erkennen, was zu tun ist, um Spitzenleistungen zu erreichen und entsprechend zu handeln. Zu solcher aktiver Haltung zu überdurchschnittlichen Leistungen gehört auch, daß sich die junge Intelligenz gegebenenfalls nicht mit Mängeln und Unterforderung abfindet, sondern sich engagiert für anspruchsvolle Aufgaben und effektive Arbeitsorganisation einsetzt.

6. Eine wichtige Funktion haben in diesem Zusammenhang die Jugendforscherkollektive. Sie finden unter den jungen Fach- und Hochschulkadern hohe Resonanz. Über 20 % von ihnen sind gegenwärtig in Jugendforscherkollektive integriert. Etwa weitere 50 % haben

Interesse an einer Mitarbeit! Ihnen sollte künftig große Aufmerksamkeit entgegengebracht werden, da sie ein sehr engagiertes schöpferisches Potential darstellen.

Probleme der weiteren Arbeit mit Jugendforscherkollektiven vgl. Anhang 2.

7. Für die Weiterentwicklung der ökonomischen und erzieherischen Potenzen der Jugendbrigaden besteht neben der Überwindung ungerechtfertigter Niveauunterschiede zwischen den Ministerien und Kombinat ein wesentliches Mittel darin, systematischer und zielgerichteter mit den Brigadevereinbarungen zu arbeiten und sie jährlich zu aktualisieren und zu präzisieren. In den letzten 3 Jahren konnte der Abschluß von Brigadevereinbarungen allgemein durchgesetzt werden. Die inhaltliche Ausgestaltung vor allem auch im Hinblick auf die Entwicklung der gesellschaftlichen Aktivität der Brigademitglieder zeigt jedoch noch sichtbare Unterschiede und Reserven. 10 % bis 25 % junger Werktätiger aus Jugendbrigaden sind in Unkenntnis über solche wichtigen Seiten der kommunistischen Erziehung, in der Brigadevereinbarung wie die weitere politische Qualifizierung, die konkret ab-rechenbaren Zielstellungen im sozialistischen Wettbewerb, die Teilnahme an ökonomischen Initiativen der FDJ oder der NKK-Bewegung, die Kaderentwicklung u. a. Hier liegt auch eine wichtige Aufgabe und Verantwortung der FDJ-Leitung.

Gleichzeitig erweist es sich als günstig, die Leistungen der Jugendbrigade im Zusammenhang mit der Brigadevereinbarung differenzierter und systematischer auszuwerten. Fortgeschrittene Brigaden und Leitungen orientieren mehr und mehr auf eine quartalsweise bzw. mindestens halbjährliche Rechenschaftslegung vor allen Mitgliedern der Jugendbrigade. Schließlich belegen Forschungsergebnisse und Aussagen bewährter Jugendbrigadiere: Je konkreter und differenzierter die mit den Brigaden abgeschlossenen Vereinbarungen Aufgaben und Zielstellungen für die einzelnen Brigademitglieder enthalten, desto stärker identifizieren sich die Mitglieder mit der ökonomischen Strategie der Partei und orientieren ihr Denken und Handeln an diesen Maßstäben.

8. Zehn Jahre nach Einführung des 3. Jugendgesetzes der DDR, das sich damit größtenteils auf eine neue Generation der Jugend richtet, wird deutlich, daß die Interessen und Erwartungen auch der heutigen jungen Werktätigen an die konkrete Realisierung der sozialistischen Jugendpolitik weitgehend im Jugendgesetz widergespiegelt werden.

Über ein Drittel der jungen Werktätigen ist mit dem Begriff "Jugendgesetz" gut vertraut, über die Hälfte weiß allerdings nur einigermaßen Bescheid, was das "Jugendgesetz" darstellt und welches sein Hauptanliegen ist; dem Rest ist das "Jugendgesetz" unbekannt. Andererseits weisen unsere Analysen darauf hin, daß die große Mehrheit der jungen Werktätigen recht klare Vorstellungen und Erwartungen über die Aufgaben staatlicher Leiter und Leitungen bei der Verwirklichung der sozialistischen Jugendpolitik besitzt.

Sie wollen:

- Informationen über ihre demokratischen Rechte und Pflichten im Betrieb und darüber hinaus (85 %)
- gründliche Diskussion des Jugendförderungsplanes mit der Jugend (83 %)
- konkrete Unterstützung der FDJ-Leitung durch die staatlichen Leiter (80 %)
- Information der Jugend über Planaufgaben und -erfüllung (78 %)
- persönliche Gespräche mit den Jugendlichen am Arbeitsplatz (74 %).

Das sind Aktivitäten, die konkret in den §§ 6 (1), 55 (2), 10 (1,2) und 53 (1) des Jugendgesetzes festgelegt sind. Aber daß es dafür gesetzliche Grundlagen und Richtlinien gibt, das ist nur einem geringen Teil Jugendlicher bekannt. Die Jugendlichen kennen "ihr" Gesetz viel zu wenig, und so kann es nicht genügend in der täglichen Praxis als Instrument sozialistischer Jugendpolitik wirksam werden. Eine stärkere Popularisierung (nach 10 Jahren!) wäre dringend nötig.

IV. Zur MMM und Erfindertätigkeit der Jugend

1. Die Ergebnisse der 26. MMM (1983) deuten auf eine qualitative Wende in der MMM-Bewegung hin, die von den fortgeschrittensten Teilen dieser Bewegung ausgeht. So wie sich vor mehr als 20 Jahren eine Wende von einer Hobbyschau zur MMM vollzog, ist es durch die Verbindung der MMM mit der Erfindertätigkeit - in ihrer Einheit von Erfinderwettbewerb der Jugend und Gründung von Jugendforscherkollektiven - offensichtlich jetzt gelungen, den Übergang zur Meisterung der Aufgaben der 2. Hälfte der 80er Jahre zu finden. Diese Verbindung hat zugleich die Attraktivität der MMM-Bewegung in den Augen der Öffentlichkeit (sowohl in den Massenmedien als auch unter jungen Werktätigen) deutlich erhöht. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß diese Entwicklung nicht alle MMM-Teilnehmer und vor allem nicht die traditionellen Formen (Jugendneuererkollektive, MMM-Arbeit in den Jugendbrigaden und Jugendobjekten, Sozialistische Arbeitsgemeinschaften usw.) umfaßt. Da die MMM-Bewegung als Massenbewegung der gesamten Jugend aufrechterhalten werden soll, muß diesen traditionellen Formen noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

2. Die Ergebnisse unserer Forschungen auf der Zentralen MMM machen auf einige allgemeine Probleme aufmerksam:

Deutlich verbessert hat sich seit 1981 bis 1983 die Information durch leitende Kader über die künftigen Arbeitsaufgaben (von den Standbetreuern wurden 1981 30 % regelmäßig informiert, 1983 51 %).

Nicht verbessert hat sich aber gegenüber 1981 die regelmäßige Information durch leitende Kader

- über die Hauptrichtungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts (1981 wie 1983: 24 %; davon Jugendforscherkollektive (JFK) aber: 34 % - aber: Neuererkollektive (NK) nur 19 %),
- über das auf dem Fachgebiet bestehende Weltniveau (1983: 21 %; davon JFK: 28 %),
- über die Rolle von Wissenschaft und Technik bei der Verwirklichung der ökonomischen Strategie des X. Parteitag (1983: 36 %; davon JFK: 43 % - NK: 23 %),

- über den Plan Wissenschaft und Technik des eigenen Betriebes:
(1983: 39 %; davon JFK: 44 % - NK: 23 %).

Gegenüber 1982 sind der durchschnittliche Nutzen pro Exponat sowie die Arbeitszeit am Exponat wieder angestiegen (1982: 6,2 Monate, 1983: 8,4, in JFK 10,4). Die Arbeitszeit am Wochenende betrug bei den ZMM-Standbetreuern durchschnittlich 6,7 Stunden. Das letzte Resultat weist auf ein hohes Engagement dieser Standbetreuer hin.

Zur Tätigkeit junger Erfinder vgl. Anhang 3.

V. Zum Studienverhalten von Hochschulstudenten

1. Von Studienbeginn an bestehen zwischen den und innerhalb der Fachrichtungen erhebliche ideologische Unterschiede. Diese Unterschiede haben sich im Detail eher noch verschärft. Ein Teil der Studenten wird - insbesondere an einigen Fachrichtungen - von unserer ideologischen Arbeit nicht genügend erreicht und positiv beeinflusst, was mit Verlust an Idealen und Zukunftsoptimismus verbunden ist.

2. Erhebliche Mängel gibt es im Bereich der Studienmotivation. Insbesondere in bezug auf die Identifikation mit dem Studienfach und dem künftigen Beruf existieren an einigen Fachrichtungen große Probleme. In unserer Studenten-Intervallstudie Leistung sagen bei Studienbeginn 60 % - 70 % der Wirtschaftswissenschaftler und 50 % - 60 % der Technologen sowie 40 % - 50 % der Chemiker, daß sie lieber ein anderes Studienfach gewählt hätten. Ein Teil der Studenten hat überhaupt keine oder nur geringe fachliche/wissenschaftliche Interessen. Diese fachlich (und meist auch gesellschaftlich) schwach motivierten Studienanfänger haben eine schlechte Studienerfolgs- und Berufsprognose. Sie vergrößern das Heer der mittelmäßigen oder leistungsschwachen Absolventen, die an anderer Stelle sicher besser am Platze wären. Die Mechanismen der Studienfachwahl mit dem Hauptkriterium der Durchschnittsnote bestärken dies noch und verhindern teilweise, daß die wirklich Geeigneten in das jeweilige Studienfach gelangen.

3. Die Entscheidung für ein effektives Studieren einschließlich der dafür notwendigen ideologischen Motivation fällt meist lange vor Studienbeginn. Besonders gute Voraussetzungen bringen diejenigen mit, die bereits vor dem Studium gesellschaftliche und fachliche Verantwortung tragen mußten, Aktivität in der Problembewältigung entwickelt haben und ein ausgeprägtes individuelles Persönlichkeitsprofil besitzen. Diese Voraussetzung besitzen noch zu wenige Studienanfänger. Die sehr guten Abiturnoten, die heute viel häufiger als früher vergeben werden (1970 kamen 22 % mit dem Prädikat "sehr gut" bzw. "mit Auszeichnung" zum Studium, 1982 aber 46 %!), dürfen darüber nicht hinwegtäuschen. Hinter ihnen stehen nur teilweise real bessere Studienvoraussetzungen. Es herrscht ein Trend zu guten Zensuren vor.

Die meisten Studienanfänger identifizieren sich zwar mit der Aufgabe, hohe Studienleistungen zu erringen, verstehen aber darunter in erster Linie gute bis sehr gute Noten in möglichst allen Fächern, erreicht durch Fleiß und Ausdauer. Das tatsächliche Verstehen und die Beherrschung des Studienstoffes, anwendungsbereites, solides Fachwissen und berufliche Fertigkeiten werden genauso wie der Bezug des Studiums zur Wissenschaft weit weniger gesehen.

4. Nur für 15 % der Studienanfänger ist es ein sehr hoher (für weitere 30 % ein hoher) Lebenswert, schöpferisch zu sein, Neues zu entdecken, etwas zu erfinden. Nur 10 % - 15 % halten an der Hochschulbildung für sehr bedeutsam, sich wissenschaftlich mit Fachfragen auseinanderzusetzen zu können und in die Forschung einbezogen zu sein. Lediglich 5 % der Technik-Studienanfänger möchten einmal eine Erfindung machen oder ein Patent anmelden.

Unter dem Gesichtspunkt, daß hohe und höchste Leistungen von den Absolventen erwartet werden, erscheint es nötig, vor dem Studium weit stärker problemlösendes Denken sowie zugleich praktische Fertigkeiten zur Problembearbeitung zu trainieren und die verschiedenen individuellen Talente und Begabungen entsprechend der volkswirtschaftlichen Erfordernisse zu entwickeln. Dem könnte auch eine Erweiterung von Spezialklassen und -schulen dienen, z. B. mit verstärktem Technikunterricht.

5. Im Studienprozeß kommt es darauf an, der allgemein hohen Anstrengungsbereitschaft schnell solche Inhalte zuzuführen, die die Leistung aus Interesse am Fach und aus Einsicht in die Bedeutsamkeit der Inhalte erzeugen. Fachliches und Persönlichkeitsprofil sind als Leistungsparameter genauso zu fördern wie das Bestreben, sich über das verlangte Pensum hinaus mit einem Gegenstand intensiver zu beschäftigen und die Fähigkeit zum problemlösenden Denken zu entwickeln. Das kann nicht unabhängig von den beruflichen Anforderungen geschehen, sondern muß mit der Herausbildung soliden fachlichen Könnens und einer weitgespannten und politisch fundierten Berufsmotivation einhergehen.

Im richtigen Verstehen unserer Hochschulpolitik handeln schon heute zahlreiche Hochschullehrer danach, indem sie selbst die Studenten (und sich selbst!) für ihr Fach- und Wissenschaftsgebiet interessieren und sie als Partner im Studienprozeß ernst nehmen, sie differenziert fordern.

Zugleich kommt hier der ideologischen und der Leistungsatmosphäre in der FDJ-Gruppe hervorragende Bedeutung zu, worauf das XI. Parlament der FDJ richtig orientierte.

Ein guter Ansatzpunkt besteht in der Mitarbeitsbereitschaft der Studenten in der FDJ und speziell auch in ihrem Verantwortungsbewusstsein für die FDJ-Gruppe. Zu Beginn des 2. Studienjahres sagen 69 % der Studenten, daß sie sich stark für die Arbeit ihrer FDJ-Gruppe persönlich mitverantwortlich fühlen, und nur 1 % spürt eine solche Verantwortung gar nicht.

VI. Zum kulturellen Freizeitverhalten der Jugend

Schon zu Beginn der 80er Jahre wird die Freizeitgestaltung der meisten DDR-Jugendlichen von vielfältigen und differenzierten kulturellen Tätigkeiten bestimmt. Dies spricht sowohl für die besonders engen Beziehungen junger Leute zum öffentlichen Kunstleben unseres Landes als auch für den Erfolg der besonderen Fürsorge unseres Staates für die Entwicklung vielseitiger kulturell-künstlerischer Interessen und Verhaltensweisen im Kindes- und Jugendalter. Das ist sowohl aus der Spezifika kultureller Erwartungen und Realisierungsformen im Jugendalter erklärbar (der hohe Anteil Jugendli-

cher an Kinopublikum resultiert z. B. aus einer Synthese von film-spezifischen und sozialen Erwartungen; die sozialen Erwartungen sind dagegen bei Erwachsenen nur noch selten an künstlerische gebunden, weshalb für sie z. B. der Bildschirm zur Befriedigung ihrer Filminteressen ausreicht!), als auch durch das gewachsene Bildungsniveau und die spezifischen Fördermaßnahmen erklärbar (z. B. das Lesen, die verschiedenen Formen künstlerisch-produktiver Betätigungen und die Beschäftigung mit den Bildenden Künsten).

Für das Kulturverhalten junger Leute in der DDR können auf der Basis unserer Untersuchungen die folgenden Grundaussagen getroffen werden:

- Die kulturellen Aktivitäten Jugendlicher stehen meist in einem engen Zusammenhang mit anderen gesellschaftlichen Aktivitäten, und für viele von ihnen stellen sie auch einen Ausdruck ihres gesellschaftspolitischen Engagements dar.

- Die massenwirksamsten Formen kulturellen Verhaltens unter Jugendlichen sind zur Zeit:

Die Nutzung der kulturellen Angebote der Massenkommunikationsmittel, insbesondere die des Fernsehens und des Rundfunks (priorisiert innerhalb dieser Angebote sind Filme, Serien, Unterhaltungssendungen, Musikbeiträge), der Besuch von Kino- und Theaterveranstaltungen, das Lesen, sportliche und touristische Betätigungen und nicht zuletzt Aktivitäten im Rahmen fachlicher und gesellschaftspolitischer Weiterbildung.

- Die junge Generation stellt auch in ihrer Kultur- und Kunstverhalten keine homogene Gruppe dar. Die Differenzen innerhalb der Gruppe der 14- bis 25jährigen sind teilweise größer als die zwischen der sozialen Gruppe "Jugend" und der der Erwachsenen. Dennoch gibt es "generationstypische" kulturelle Verhaltensweisen, die in der Kulturarbeit für und mit Jugendlichen nicht vernachlässigt werden dürfen. Als Beispiel seien hier die ständigen Entwicklungen im Musikverhalten, die zwischen den Generationen differenziert gebrauchten Vertrauästäbe für die Beurteilung von Kunst- und Medienbeiträgen und die z. T. unterschiedlich ausgeprägten Erwartungen an Kunst- und Medienbeiträge angeführt.

Diese Entwicklungsprozesse bedürfen einer stärkeren Beachtung, weil insbesondere die Nutzung öffentlicher Kulturveranstaltungen (wie z. B. Kino, Theater, Veranstaltungen in Kulturhäusern usw.) in zunehmendem Maße von unterschiedlichen Rezeptionsweisen zwischen den Generationen beeinträchtigt wird (Erwachsene empfinden das Verhalten Jugendlicher in Theater-, Kino- und Konzertveranstaltungen immer häufiger als störend und bleiben auch deshalb solchen Angeboten fern).

- Unsere Studien lassen einen Zuwachs an Erwartungen nach sozial, politisch und künstlerisch engagierten Werken erkennen. Zweifellos wird weiterhin Unterhaltung erwartet, die entsprechenden Angebote spielen aber in den individuellen Wertmaßstäben junger Leute nicht mehr eine so dominierende Rolle wie noch in den 70er Jahren!

Dafür sprechen die folgenden Ergebnisse:

Unter den 1977 genannten bestgefallenen Filmen entfielen 17 % der Titel auf künstlerisch und politisch anspruchsvolle Werke, für das laufende Jahr konnte bisher ein Anteil von 43 % ermittelt werden.

Die große Beliebtheit von politisch stellungnehmenden Postern und Plakaten (z. B. "The last photo", "Euroshima") kann als eine Bestätigung dieser Entwicklung angesehen werden.

- Friedenslieder spielen noch wie vor bei Jugendlichen eine große Rolle für Unterhaltung und im Alltagsbewußtsein. Eine 1984 durchgeführte Untersuchung zeigte u. a., daß als beliebtestes Friedenslied war:

- . 41 % Titel aus der BRD, vor 32 % Titel aus der BRD und 7 % Titel aus anderen kapitalistischen Staaten genannt wurden;
- . 23 % Friedenslieder 3. Weltkrieg genannt wurden (DDR-Liedermacher und Songschreiber: 10 %, Titel der US-Friedensbewegung: 5 %; Schlager: 9 %).

Welche Rolle er jetzt bei der Identifizierung weiser auf die Notwendigkeit hin, weiter an Breite und Differenziertheit in Produktion und Medienangebot vorzugehen, die Friedensbewegung und -anspruch der jungen Generation vermitteln, zu achten.

Für die Realisierung des Auftrages des X. Parteitages der SED an die Massenmedien, Tribünen des Erfahrungsaustausches zu sein, bestehen günstige Voraussetzungen:

- Alltagserfahrungen, Filme, Rockmusik und politische Ereignisse und Probleme gehören zu den von Jugendlichen in persönlichen Gesprächen besonders häufig behandelten Fragen. Hier wird ein großes Bedürfnis nach lebendiger Diskussion und Auseinandersetzung deutlich. Diese Aktivität aufzugreifen, zu fördern und zu orientieren stellt ein beträchtliches, noch nicht immer ausgeschöpftes Potential der politischen Massenarbeit dar.
- Von unseren Medien wird in starkem Maße erwartet, daß Jugendliche mit ihren Fragen und Erfahrungen selbst in den Medien zu Wort kommen (von etwa 60 % - 70 %) und daß Medienbeiträge die sehr differenzierten und häufig widersprüchlichen Erfahrungen Jugendlicher berücksichtigen und "bearbeiten" (von ca. 80 % - 85 %). In Inhalt und Stil gelungene Versuche sind dabei z. B. die Leserdiskussionen des Magazins "Neues Leben", aber auch die "Hand-aufs-Herz"-Aktionen der "Jungen Welt" (z. B. zur Leistungsproblematik).
- Zugleich wird deutlich, daß sich zwar viele Jugendliche für diese Formen des Erfahrungsaustausches interessieren und sie auch zum Nachdenken über ihre eigene Haltung nutzen, aber deutlich seltener Bereitschaft zu persönlichen Äußerungen in Leserbriefen, Gruppendiskussionen usw. besteht.
Die FDJ-Organisationen haben hier ein wichtiges Aufgabengebiet, in dem sie - vom Hinweis auf diese Diskussion in den Medien über ihre Einbeziehung in ihre Arbeit (Wandzeitung, Beratungen usw.) bis zum Anregen von Leserbriefen - diesbezügliche Bemühungen der Jugendmedien unterstützen.

Unverändert nutzt die Jugend die Gesamtheit der ihnen zur Verfügung stehenden Medienangebote, allerdings in großer Differenziertheit und mit besonderem Schwerpunkt auf die speziell für Jugendliche produzierten Beiträge. Unübersehbar ist in diesem Zusammenhang allerdings, daß die Sendungen des Jugendfernsehens seltener gesehen werden als früher, die Beliebtheit dieser Sendungen gesunken ist, und "Jugendfernsehen" als Institution für

junge Leute kaum noch ein Begriff ist. Die "alternative Programmgestaltung" hat u. B. diese Situation noch verschärft, u. a. durch den Verzicht auf attraktivere Gestaltung der Sendereihen "Für junge Leute im 2." und das Suchen günstigerer Programmplätze. (Zu dieser Problematik liegt am ZIJ ein Material mit Überlegungen zur Entwicklung des Jugendfernsehens vor.)

Unsere seit 1969 durchgeführten Untersuchungen deuten eine gewachsene Souveränität Jugendlicher in der Auswahl von Kulturangeboten an. Im Gegensatz zu früher gibt es für Jugendliche heute kaum noch enttäuschende Kunst- und Medienerlebnisse und wenn ja, dann sind sie eindeutig einer falsche Erwartungen setzenden Werbung oder einer organisierten Veranstaltung geschuldet. Die auch unter Jugendlichen rückläufigen Besucherzahlen von manchen Kulturveranstaltungen sind damit sehr wahrscheinlich mit einem Gewinn an zufriedenen Besuchern verbunden! Daß jemand z. B. einen für ihn "falschen" Film sieht (der nicht seiner Bedürfnislage entspricht) ist also weitgehend ausgeschlossen, daß jeder "seinen" Film sieht allerdings noch keinesfalls garantiert.

Andere Ergebnisse zeigen, daß auch bei der Buchauswahl Irrtümer seltener geworden sind.

Es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die insgesamt größer gewordenen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung sowohl das individuelle Bewußtsein vom Wert der Freizeit verändert als auch zur Entwicklung selbständigerer kritischerer Selektionsstrategien geführt haben.

Man muß nicht die Zeit mit einem langweiligen Buch oder Film verbringen, wenn gleichzeitig eine Vielzahl alternativer Angebote, vor allem in den Medien zur Verfügung stehen. Ein Problem dieser Entwicklung besteht allerdings darin, daß die durchaus vorhandene Bereitschaft zur Aneignung von inhaltlich und formal ungewöhnlichen Kunstwerken häufig zugunsten leichter rezipierbarer Angebote "verloren" geht.

VII. Anhänge

Anhang 1:

Was sich Jugendliche für die nächsten 10 Jahre ihres Lebens vornehmen

Ausgewählte Lebensziele in ihrer Entwicklung beim Werdegang vom 14jährigen Schüler zum 18jährigen Lehrling/Jungfacharbeiter (Intervallstudie)

Prozentsatz derjenigen, die sich ein Ziel "ganz bestimmt" gestellt haben.

	Altersstufe			
	14/15	16	17	18/19

Politische Ziele

Mitarbeit in der FDJ	30	37	27	21
weltanschauliches Engagement	25	21	15	15
politische Mitarbeit	27	16	9	13
große Tat zum allgemeinen Nutzen vollbringen	22	18	14	11

Soziale Verantwortung

Gründung einer Familie	64	61	67	68
in der Arbeit das Beste geben	60	55	45	42
Selbstkritik/Selbsterziehung	54	54	48	53
für das Kollektiv einsetzen	32	25	22	25
Vorbild im Kollektiv sein	25	24	21	18

Kulturelle Aktivität

Wissensaneignung	20	21	22	24
künstlerische Betätigung	10	12	14	14
Rezeption klassischer Kunst	19	15	20	20

Erlebnisbetonte Aktivitäten

die Mode mitmachen, Extravaganz	69	62	55	57
verrückte Erlebnisse	60	56	59	55
das Leben genießen	50	45	49	43

Materielle Ziele

alle Gelegenheiten zum Geldverdienen nutzen	41	29	29	26
Pkw anschaffen	49	51	59	62
m	49	51	59	62
w	27	15	24	25

Anhang 2:

Probleme der weiteren Arbeit mit Jugendforscherkollektiven:

- Die Übergabe eines klar definierten Projekts, dessen gesellschaftliche Bedeutsamkeit durch Ableitung aus dem Plan Wissenschaft und Technik belegt ist, zur eigenverantwortlichen und selbständigen Lösung an die jungen Fach- und Hochschulabsolventen. Dieser unmittelbare Bezug zur speziellen Aufgabe ist entscheidend! F o r m a l e Deklaration existierender Projekt- oder Themengruppen zu "Jugendforscherkollektiven" zeigen kaum leistungsstimulierende Wirkungen. Die Eigenverantwortung und Selbständigkeit sollte dabei von der Spezifizierung des Themas, über die Ausarbeitung der Lösungskonzeptionen und Aufstellung der Pflichtenhefte bis zur Aufgabenaufteilung im Kollektiv und den Vorschlägen zur Kaderauswahl reichen. Bewährt hat sich ferner, wenn Mitglieder aus Jugendforscherkollektiven ihr Projekt nach Abschluß in die Produktion begleiten, d. h. bei der Überleitung sowie beim Erschließen weiterer Absatzmärkte/Anwender helfen.
- Das neue kooperative Zusammenwirken von Absolventen mit älteren und erfahrenen Fach- und Hochschulkadern. Erste Erfahrungen aus bewährten Jugendforscherkollektiven zeigen, daß die Mitarbeit letzterer objektiv notwendig ist und von den Absolventen auch gewünscht wird, wobei die Leitung des Kollektivs jedoch bevorzugt einem bewährten jüngeren Fach- oder Hochschulabsolventen übertragen werden sollte. Als wichtig erweist sich ferner, den Kollektivleiter - sofern es sich nicht um bereits existierende Struktureinheiten des Betriebes handelt - mit bestimmter Weisungsbefugnis auszustatten. Das Jugendforscherkollektiv ist sonst wenig effektiv zu führen. Mit der Zunahme der Zahl der Jugendforscherkollektive, die häufig interdisziplinären Charakter tragen, bedarf dieses Problem einer verbindlichen Klärung.
- Die neue interdisziplinäre Zusammenarbeit von Fach- und Hochschulabsolventen und jungen Facharbeitern. Trotz großer gegenseitiger Bereitschaft sind hier künftig noch beträchtliche Re-

serven in Form echt integrativer Kollektivleistungen zwischen beiden Gruppen zu erschließen. Es kommt künftig auf eine effektivere Verbindung fachspezifischen Wissens und Könnens mit schöpferischen Aktivitäten für die Gesamtlösung des Projekts an.

Erfahrungen sich bereits gut bewährender Jugendforscherkollektive zeigen ferner, daß bei der Zielstellung, schöpferische Spitzenleistungen zu erreichen, zur Mitarbeit zunächst vor allem solche jungen Fach- und Hochschulkader sowie Facharbeiter gewonnen werden sollten, die sich durch bestimmte schöpferische Leistungen und Interessen im Studium bzw. im Arbeitsprozeß ausgezeichnet haben. Dadurch wird ein rascher, effektiver Start gesichert und Fluktuation weitgehend beschränkt. Danach können schrittweise weitere interessierte junge Werktätige einbezogen werden. Die Mitarbeit in einem Jugendforscherkollektiv sollte in bestimmtem Maß den Charakter einer Auszeichnung tragen und auch wieder bei Minderleistungen rückgängig gemacht werden können.

Insgesamt wird deutlich, daß Mitglieder von Jugendforscherkollektiven ihr Leistungsvermögen stärker ausschöpfen als andere junge Werktätige. Verantwortlich dafür sind die konkret wirkenden hohen Anforderungen in Gestalt anspruchsvoller, eigenverantwortlicher Aufgabenstellungen. Durch die besonders enge und auf die Erreichung eines gemeinsamen Zieles gerichtete Zusammenarbeit bestehen in Jugendforscherkollektiven auch günstige Voraussetzungen zur inhaltlichen Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs. Nahezu die Hälfte der Mitglieder verfügt über gute bis sehr gute Erfahrungen zur Wirksamkeit des Wettbewerbs. Schließlich zeigt sich allgemein - wie in der Mitarbeit in der ~~MMM~~-Bewegung - ein beträchtlich höherer Anteil von jungen männlichen Werktätigen in Jugendforscherkollektiven. Auch das Interesse an einer Mitarbeit ist selbst bei jungen weiblichen Fach- und Hochschulabsolventen geringer, meist Ausdruck persönlicher Beschränkung aufgrund größerer familiärer Erfordernisse sowie auch traditioneller geschlechtsspezifischer Verhaltensweisen. Im komplexen Zusammenwirken staatlicher und gesellschaftlicher Leitungen sollte angestrebt werden, differenziert

und schrittweise günstigere Bedingungen für die Selbstverwirklichung junger Frauen im Beruf, für die Nutzung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten zu schaffen.

Anhang 3:

Zur Tätigkeit erfolgreicher Erfinder

Nach Forschungsergebnissen der Akademie für Gesellschaftswissenschaften waren in mehreren F- u. E-Bereichen ca. 70 % der Mitarbeiter in den letzten 5 Jahren an keiner Erfindung beteiligt. In unseren Forschungen untersuchten wir dagegen die erfolgreichsten Erfinder, also eine besonders positive Gruppe.

Einige Ergebnisse:

- Durchschnittlich sind von der MMM- bis zur Erfindertätigkeit alle Kollektive zu groß. Alle Mitglieder und Leiter meinen, daß die durchschnittliche Kollektivgröße um ein Drittel bis ein Viertel reduziert werden könnte. Im Idealfall könnten die gleichen Bearbeiter ca. 20 % bis 30 % mehr Aufgaben lösen.
- Entscheidende Reserven liegen in der Nutzung der täglichen Arbeitszeit für die Erfüllung ihres Hauptprojekts. Es gibt generell zu viel und wohl teilweise zu unbegründeten Leitungs- und Beratungsaufwand, zu viel Zeit für organisatorische, niederqualifizierte und - während der Arbeitszeit! - zu viel gesellschaftliche Arbeit. Selbst diese hier erforschte Gruppe arbeitet durchschnittlich täglich nur 5 Stunden an der eigentlichen Arbeitsaufgabe (Arbeit am Hauptprojekt, wissenschaftsorganisatorische und Literaturarbeit dafür).
- Die Existenzdauer der Kollektive ist generell zu kurz. Wir finden in unserer Forschung außerdem keine Belege dafür, daß die Arbeit von Projektgruppen (die in den kapitalistischen Konzernen unter grundsätzlich anderen Bedingungen erfolgreich arbeiten) auch in unseren sozialistischen Forschungseinrichtungen erfolgreich sind. Mitglieder solcher Projektgruppen arbeiten bei uns weniger engagiert, besitzen ein ungünstigeres Arbeitsverhalten, eine weniger hohe Zielverbundenheit, eine niedrigere Kollektivverbundenheit als Werk tätige aus ständigen Arbeitskollektiven. Dieses Ergebnis ist u. E. ernst zu nehmen, weil bei uns gegenteilige Auffassungen weit verbreitet sind.

- Unsere Forschungen zeigen weiterhin, daß die beteiligten Frauen ihre erste Erfindung durchschnittlich zwei Jahre zeitiger erreichen als die Männer, aber auch, daß viel zu wenig Frauen erfinderisch tätig sind. Es gehört zu wenig zum Image der jungen Mädchen und Frauen, auch nicht zum Image der weiblichen jungen Ingenieure, auf wissenschaftlich-technischem Gebiet Höchstleistungen anzustreben. Die Hauptunterschiede liegen in den zugrunde liegenden Lebenszielen, nicht in den objektiven Faktoren.

- Entscheidend für die Vergrößerung des Anteils der Erfinder vor dem 30. bis 35. Lebensjahr ist eine erfinderische Ausbildung an den Hoch- und Fachschulen. An strengen Maßstäben gemessen (z. B. Japan) hat keiner der fast 200 000 Beschäftigten in Forschung und Entwicklung bei uns eine erfinderische Ausbildung.

- Die Fähigkeit zur selbständigen Anfertigung von Weltstandsanalysen ist durchgehend zu gering entwickelt. Das steht in engem Bezug zum relativ niedrigen Informationsverhalten, das in manchen Bereichen einer Informationsabstinenz nahekommt, so etwa, wenn unter allen untersuchten Erfindern 54 % keine Fachzeitschrift abonniert haben, unter den 25- bis 30jährigen sogar 64 %. Wer keine Zeitschrift selbst abonniert hat, strebt weniger danach, überhaupt neuere Informationen zu gewinnen.

Weitere detaillierte Ergebnisse sind in den zugehörigen Forschungsberichten enthalten.

Anhang 4:

Neuere Forschungsberichte aus dem ZIJ

1. Studie über das "Friedensaufgebot der FDJ". 1983
2. Zur Führung der massenpolitischen Arbeit durch die FDJ
Kurzfassung und Forschungsbericht. 1983
3. Zusatzbericht über das ideologische Profil junger
Christen. 1983
4. Zusatzbericht zur ideologischen Entwicklung von
Lehrlingen. 1983
5. Zusatzinformation über das ideologische Profil junger
Genossen. 1984
6. Die Rolle der Jugendbrigaden bei der Herausbildung der
sozialistischen Persönlichkeit junger Werktätiger
(Z-Projekt)
7. Expertise Jugendforscherkollektive "Leistung, Leistungs-
bedingungen, Einstellungen und wissenschaftlich-technischer
Fortschritt"
8. Zur Entwicklung erfolgreicher Jugendforscherkollektive
Spezialbericht zu den Jugendforscherkollektiven der
ZMMM. 1983
9. Junge Intelligenz im Betrieb. 1983
10. MDM-Erfindertätigkeit - Leistungsschau. 1983 (Z-Projekt)
11. Kurzinformation zur XXV. MDM. 1982
12. Information zur XXVI. MDM. 1983
13. Bedingungen und Faktoren der Entwicklung und Erziehung
der studentischen Jugend zu kommunistischen Denk- und
Verhaltensweisen (Z-Projekt)